

Tears of the Black Tiger (Fa talai jone) : Wisit Sasanatieng

Autor(en): **Waeger, Gerhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **44 (2002)**

Heft 238

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TEARS OF THE BLACK TIGER (FA TALAI JONE) Wisit Sasanatieng

In den Bildern, die die Vorspanndaten unterbrechen, regnet es in Strömen. Eine hübsche Frau in rosa Bluse und rotem Jupe wartet in einem erhöht liegenden offenen Pavillon auf einen Mann, dessen Foto sie in Händen hält und sehnsüchtig anschaut. Es folgt eine wilde Schiesserei, in die der Mann auf dem Foto verwickelt ist und dadurch von seinem Rendezvous abgehalten wird. Dann wird dem Zuschauer in einem Schriftzug die Frage gestellt: «Haben Sie begriffen? Sonst zeigen wir es nochmal!» Der Zuschauer hat begriffen: Hier ist Selbstironie im Spiel. Es geht um Bilder, letztlich um eine Geschichte, zu der man Distanz halten kann, die man nicht für voll nehmen muss – über die man letztlich auch lauthals lachen darf, ohne deswegen ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Eine Aufforderung, der man um so lieber Folge leistet, als es sich ja um einen Film aus Thailand, aus einer uns völlig fremden Kultur handelt, einen Film also, zu dessen Verständnis der Zuschauer hierzulande auf Untertitel angewiesen ist, sofern ihm – wie in diesem Falle – eine deutsche Synchronfassung erspart geblieben ist. Ironische Verfremdungen und lakonischer Bildwitz lockern das thailändische Melodrama, in dem es um sehr viel Gewalt, jedoch nie um Sex geht, immer wieder auf. So werden beispielsweise einmal die beiden Projektile, die zwei Gegner gleichzeitig auf sich abgeschossen haben, auf ihrem Weg bis zum Zusammenstoss in Zeitlupe und Grossaufnahme vorgeführt.

Bei soviel kinematographischem Spass und Klamauk wird die an Schicksalswendungen und Überraschungen reiche Handlung fast zur Nebensache, zum roten Faden für unerwartete Pointen. Die umworbene schöne Dame aus reichem Hause, um die sich die Männer reissen, kennen wir bereits aus der Eingangsszene. Es ist Rumpoey, die im strömenden Regen vergeblich auf den zum Gangster gewordenen Bauernsohn Seua Dum gewartet hat, den von seinen Kumpanen «Black Tiger» genannten Titelhelden des Films. Rampoey's Vater allerdings möchte seine

Tochter mit dem wackeren Polizeihauptmann Kumjorn vermählen, dem geschworenen Feind des Gangsterbosses Fai, zu dessen Bande auch Dum gehört, der dadurch naturgemäß in grosse Gewissensnot gerät. So vertritt er dem Bräutigam der Geliebten einen geplanten Überfall der Räuberbande, was ihn in der Folge sowohl bei den «Guten» als auch bei den «Bösen» zum Aussenseiter macht. Dabei wird auch sein Freund Mahesuan, mit dem er einst Blutsbrüderschaft geschlossen hat, zu seinem Feind.

Wenn Dum bereits in einer der ersten Szenen seine Mundharmonika (die ihm einst von Rumpoey geschenkt worden ist) hervornimmt und eine traurige Melodie zu spielen beginnt, glaubt man sich natürlich in einen Italowestern versetzt. Dazu passen auch die Schlapphüte, die die auf schnellen Pferden quer durch die karge Landschaft rasenden Männer tragen. Zahlreich sind in der Tat die Anspielungen und Zitate nicht nur auf den Italowestern, sondern auch auf klassische Hollywoodwestern der Fünfziger- und Sechzigerjahre. Doch TEARS OF THE BLACK TIGER ist weder eine simple Parodie auf die verschiedenen Spielarten des Western noch ein «Eastern», was immer man darunter verstehen mag. Zwar bringt der auch fürs Drehbuch verantwortliche Wisit Sasanatieng seine immense Kenntnis der Filmgeschichte immer wieder ins Spiel, garniert sein unterhaltsames Spektakel indes mit soviel thailändischer Folklore, dass daraus etwas völlig Eigenständiges entsteht.

Völlig unverwechselbar wird TEARS OF THE BLACK TIGER durch die von Sasanatieng entwickelte Farbdramaturgie. Satt, für westliches Empfinden oft kitschige Farben (Rosa und Grün dominieren) bestimmen das Bild – und dies auf zwei Ebenen: Einerseits spielen manche Szenen vor gemalten Kulissen, was zuweilen humorvolle Effekte ergibt. So stehen sich Dum und Mahesuan einmal in typischer Westernpose vor einer solchen Kulisse drohend gegenüber. Dum zieht als erster und schießt, allerdings in die Baumkrone über seinem Gegner, aus der auch prompt eine to-

te Schlange fällt, die Mahesuan sonst gebissen hätte. Dum hat seinem Feind das Leben gerettet und ihn (wenigstens vorübergehend) als Freund gewonnen. Wie der Regisseur in einem Interview erklärte, liess er sich zu Szenen dieser Art von einem «Likay» genannten, in Thailand populären volkstümlichen Theater inspirieren. Doch die gemalten Kulissen sind nicht der einzige Verfremdungseffekt in dieser melodramatischen Geschichte um Liebe, Treue und Gewalt: TEARS OF THE BLACK TIGER wird durchgehend von knalligen, «unnatürlichen» Farben dominiert. Sasanatieng erreichte dies mit einem neuartigen Einfärbeverfahren: Er transponierte das Filmmaterial vorübergehend auf Video, was ihm die Möglichkeit gab, mit dem Computer zu spielen. Im Endeffekt entstanden Bilder, die zuweilen an Andy Warhol erinnern. Die raffinierte Verbindung dieser eigenwilligen Farbdramaturgie mit Actionszenen im Westernstil dürfte wohl den Ausschlag dafür gegeben haben, dass TEARS OF THE BLACK TIGER letztes Jahr als erster thailändischer Film nach Cannes (in die Sektion «Un certain regard») eingeladen wurde.

Gerhart Waeger

Regie und Buch: Wisit Sasanatieng; Kamera: Nattawut Kittikhun; Schnitt: Dusanee Puinongpho; Art Director: Akradach Kaew Kotr, Rutchanon Kayangnan; Kostüme: Chaiwicheit Somboon; Musik und Ton: Amornbhong Methakunavudh. Darsteller (Rolle): Chartchai Ngamsan (Seua Dum, the "Black Tiger"), Stella Malucchi (Rumpoey), Supakorn Kitsuwon (Mahesuan), Arawat Ruangvuth (Police Captain Kumjorn), Sombat Metanee (Fai), Pairoj Jaisingha (Phya Prasit), Naiyana Sheewanun (Rumpoey's Maid), Kanchit (Kamnan Dua), Chamloen Sridang (Sergeant Yam). Produktion: Film Bangkok, Bec-Tero Entertainment; Produzent: Nonzee Nimibutr; Co-Produktion: Aichi Arts Center, Five Star Productions; ausführende Produzenten: Pracha Maleenont, Brian L. Marcar, Adirek Wattaleela. Thailand 2001. Originalsprache: Thai; Dauer: 110 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

